

Unsere Heiligen stellen sich vor

JOHANNES NEPOMUK erzählt uns über sein Leben und Wirken

Von Karin Langeder

Zwischen 1340 und 1350 wurde ich in Pomuk (heute Nepomuk) in Südböhmen nahe Pilsen als Sohn eines Welflin oder Wollflin, der wahrscheinlich Bürgermeister bzw. Richter war, geboren. Meine Eltern gaben mir den Namen Johannes. Über meine Kindheit und Jugend gibt es nichts Aufregendes zu berichten, außer, dass ich meine Ausbildung in einem Zisterzienserkloster nahe meines Heimatortes erhielt. Um 1370 arbeitete ich in Prag als öffentlicher Notar und war als Kleriker in Diensten des Erzbischofs Johann Ocko von Vlašim. 1374 stieg ich zum ersten Notar der erzbischöflichen Kanzlei auf. Nach meiner Priesterweihe 1380 wurde ich Pfarrer von St. Gallus in Prag und war Seelsorger der deutschen Kaufleute in Neustadt. Ich zeichnete mich durch Gelehrsamkeit, Sanftmut und Bescheidenheit aus. Wegen dieser besonderen Eigenschaften und meiner großen Kenntnisse wurde ich noch im selben Jahr Sekretär des Erzbischofs Johannes von Jenzenstein (Jenštejn) und zum Prediger an der Teynkirche in der Prager Altstadt ernannt. Hier lenkte ich durch meine außergewöhnlichen Predigten die Auf-

merksamkeit auf mich. In den folgenden Jahren widmete ich mich dem Studium der Rechte, zunächst an der Prager Juristenfakultät, ab 1383 in Padua, wo ich Rektor der ausländischen

(„ultramontanen“)

Studenten war und mir am 19. August 1387 den Doktorhut erwarb. Nach meiner Rückkehr in die Heimat wurde ich regulärer Kanonikus (Domherr) der Augustiner in der Kathedrale St. Ägidius und Erzdiakon von Saaz. Darüber hinaus erhielt ich 1389 als Generalvikar eine leitende Funktion in der Erzdiözese Prag. Wie früher in die Teynkirche strömten jetzt die Menschen in den Dom,

um meine Predigten zu hören. Anfänglich hatte ich auch bei König Wenzel IV. in Gunst gestanden. Wenzel hatte mich sogar zur Abhaltung von Adventspredigten an seinen Hof berufen und mir einträgliche Ämter und Würden angeboten. Ich aber lehnte jede Auszeichnung ab. Einzig das Amt des Beichtvaters und stillen Beraters der Königsgattin Sophie von Bayern übernahm ich. Standhaft aber weigerte ich mich, dem König das Beichtgeheimnis seiner Frau preiszugeben.

Mein Amt als Generalvikar übte ich unparteiisch und mit größter Redlich-



(Fortsetzung auf Seite 2)

(Fortsetzung von Seite 1)

keit aus. Unbestechlich ordnete ich die oft komplizierten Angelegenheiten des großen Erzbistums. Zunehmend aber schwierig gestalteten sich die Beziehungen zwischen König Wenzel IV. und dem Domkapitel. Der König hatte sich im Laufe seiner Regierungszeit vom gutmütigen Herrscher zum jähzornigen, trunk- und rachsüchtigen Regenten gewandelt. So wurde der Erzbischof und mit ihm das gesamte Domkapitel ständiger Spielball der königlichen Launen.

In meiner Stellung verteidigte ich auch die kirchlichen Immunitätsrechte gegen Angriffe seitens der Krone und musste verhindern, dass sich Wenzel Besitzer der böhmischen Kirche aneignete. Immer wieder verteidigte ich auch die Rechte des armen Volkes gegenüber hochgestellten Persönlichkeiten und verschonte dabei auch den König nicht. Einmal trat ich für einen Koch ein, der vom König wegen einer schlechten Mahlzeit dem Verbrennungstod überliefert werden sollte. Damit zog ich mir persönlich den Zorn des Königs zu. Schließlich spitzte sich die Lage zu, als Erzbischof Jenzenstein Wenzel öffentlich scharf kritisierte, einen königlichen Günstling exkommunizieren ließ, sowie einen Wenzel nicht genehmen Kandidaten als Abt des Klosters Kladruby (Kladrau) bestätigte und damit die Besetzung mit dem vom König gewünschten Wenzel Gerard von Burenitz verhinderte. Der König versuchte daraufhin, den Erzbischof und seine Getreuen festzunehmen. Jenzenstein konnte allerdings entkommen, und so wurde ich am 20. März 1393 mit einigen anderen verhört und

gefoltert. Meine Mitbrüder kamen frei, an mir aber ließ der König all seine Wut aus. Er ließ mich mit Fackeln brennen, wobei er sich eigenhändig daran beteiligte. Schließlich wurde ich am Abend in aller Öffentlichkeit halbtot durch die Straßen und Gassen der Stadt zur Moldau geschleppt. Dort band man meine Hände auf den Rücken, verknüpfte meine Füße mit dem Kopf wie ein Rad, steckte mir einen Holzpflöck in den Mund und stürzte mich von der Prager Karlsbrücke in die Moldau.

Nach der Legende fand mein Martyrium aber erst am 16. Mai statt - an dem Tag, der bis heute als mein Festtag gefeiert wird. Die Legende berichtet auch, dass mein Leichnam bald an die Wasseroberfläche aufgestiegen und von hell leuchtenden Sternen umgeben war. Da der Glanz die Nacht erhellte, strömte eine Menge Volkes herbei und sah meinen schwimmenden Leib. Auch die Königin Sophie hatte den Lichtstrahl von ihrem Zimmer aus entdeckt und fragte Wenzel, was das zu bedeuten habe. Der König antwortete aber nicht, sondern floh von Gewissensbissen getrieben aus der Stadt. Als es Tag wurde, strömte die ganze Stadt zusammen, um meinen Leichnam, den man inzwischen ans Ufer gebettet hatte, zu sehen. In einem feierlichen Zug und unter Wehklagen des Volkes trugen mich die Domherren in eine Kirche, die nicht weit vom Ufer lag. Als Wenzel davon hörte, befahl er, meinen Leichnam an einem abgesonderten Ort zu begraben, da er einen Aufruhr befürchtete. Bald aber hatte das Volk

(Fortsetzung auf Seite 3)

(Fortsetzung von Seite 2)

mein Grab entdeckt, da von dort ein wunderbarer Duft aufstieg. Mittlerweile war auch meine Grabstätte im Prager Veitsdom hergerichtet, und so wurde mein Leib erhoben und in einer feierlichen Prozession dahin gebracht. Bereits während des Zuges wurden mehrere Kranke geheilt und bis heute ereigneten sich zahlreiche Wunder, wenn Menschen sich an mich wandten.

Die Verehrung meines Grabes ist seit der Mitte des 15. Jh. überliefert. 1719 wurde das Grab geöffnet und dabei meine unverwusste Zunge aufgefunden, die seither in einem kostbaren Reliquiar in der Domschatzkammer aufbewahrt wird. Die heutige Form meines Grabes stammt von Joseph Emanuel Fischer von Erlach und ist ein kunsthistorisch bemerkenswertes Hochgrab aus Silber und Marmor mit einem Kristallsarg. 1721 fand meine Seligsprechung und 1729 die Kanonisation als erster Märtyrer des Bußsakraments durch Papst Benedikt XIII. statt.

Bereits 1683 gestaltete Johann Brokoff die Nepomukstatue auf der Prager Karlsbrücke (Bild Seite 5). Sie ist damit die älteste Statue dieser Brücke und gleichzeitig Vorbild für unzählige Darstellungen, die mich damit zu einem der beliebtesten und am häufigsten

ten dargestellten Heiligen machten. Ihr seht mich da als Priester mit Talar, Chorrock, hermelinbesetztem Schultermantel und Birett und mit den Attributen Kreuz und Märtyrerpalm in den Händen.

Sehr ähnlich bin ich auch in Jedlesee dargestellt. Ihr findet meine Statue



heute im Garten vor dem „Schlössl“. Früher soll sie an der Überfuhrstraße auf der Brücke über die Schwarze Lacke gestanden sein. Der Zahn der Zeit hat an der Statue aus Muschelkalksandstein, die wahrscheinlich um die Zeit der Erweiterung der Lorettokapelle zur Kirche, also mit dem Abbruch der Nepomukkapelle entstanden sein wird, seine deutlichen Spuren hinterlassen, weshalb sie kürzlich eingezäunt werden musste, damit ihr, aber auch euch, nichts passiert.

Als Bewahrer des Beichtgeheimnisses werde ich oft auch mit dem Finger auf dem Mund gezeigt. Häufig bin ich mit einem Fünf-Sterne-Nimbus ausgestattet. Die Sterne zeigten über der



Moldau an, wo sich mein Leichnam befand bzw. verweisen sie auf die fünf Buchstaben des lateinischen Wortes

„tacui“ = ich schwieg. In Szenen

(Fortsetzung auf Seite 4)

(Fortsetzung von Seite 3)

meines Lebens und Martyriums werde ich beim Beicht hören oder Brückensturz in die Moldau gezeigt. Beide Darstellungen findet ihr auch in den Sockelreliefs der Statue auf der Karlsbrücke. Die hellen Stellen stammen von den vielen Besuchern, die die Figur des Johannes Nepomuk berühren. Außerdem kennzeichnet den Ort des Brückensturzes bis heute ein erzbischöfliches Kreuz aus Messing, das in das Brückengeländer eingelassen ist. Angeblich werden einem alle Wünsche erfüllt, wenn man seine Hand so auf das Kreuz legt, dass jeder Finger einen der Sterne über dem Kreuz berührt.

Im Volk bekannt bin ich aufgrund meines Martyriums vor allem als Brückenheiliger „Bruck’n-Hansl“. Als Landes- oder Stadtpatron werde ich von Böhmen (bereits um 1600), Prag, Salzburg, Seckau, Santander, Frankreich, Lothringen und Corregio verehrt. Ich bin 2. Patron der Jesuiten und des Hauses Habsburg, aber auch des Hauses Beichtgeheimnisses, der Beichtväter und Priester, der Sterbenden, Schiffer und Flößer. Angerufen werde ich gegen üble Nachrede, Wassergefahren und als Schutzpatron der Brücken.

Eine Bauernregel habe ich auch noch für euch: „Der Nepomuk uns das Wasser macht, dass uns ein gutes Frühjahr lacht.“

Ja, und Johannes bedeutet „Gott ist gnädig“ (hebr.).

Ich hatte mit meiner Lebensbeschreibung die Ehre, den Kreis der Jedle-

seer Heiligen zu schließen und bedanke mich im Namen der Verfasserin recht herzlich für euer aufmerksames und interessiertes Lesen der Artikel, vor allem aber für die vielen positiven und dankbaren Rückmeldungen, die zeigen, dass unsere alten, spannenden und oft vergessenen „Geschichten“ auch heute noch ihre Wirkung haben!

Literatur:

Erna und Hans Melchers: Das große Buch der Heiligen, Geschichte und Legende im Jahreslauf, München 1996

Fernando und Gioia Lanzi, Das Buch der Heiligen. Kunst, Symbole und Geschichte, Stuttgart 2003

Clemens Jöckle, Das große Heiligenlexikon, Köln 2003

Vera Schaubert, Hanns M. Schindler, Bildlexikon der Heiligen, Seligen und Namenspatrone, München 1999

Franz Polly, Unser schönes Floridsdorf Heft 4/1981: Spaziergang durch Jedlesee, Bezirksmuseum Floridsdorf

Franz Polly, Jedleseer Veduten, 1986

Ökumenisches Heiligenlexikon; Internet: www.heiligenlexikon.de

Verlag Traugott Bautz, Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon; Internet: www.bautz.de

Prag Cityguide; Internet: www.prag-cityguide.de/sehen/akrizotour01.htm

Radio Praha; Internet: www.radio.cz/de/html/karlsbruecke_statuen.html

Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Internet: http://de.wikipedia.org/wiki/Johann_von_Nepomuk

Bilder:

Nepomuk Jedlesee: Karin Langeder

Nepomuk Karlsbrücke: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/>

Bild: John_of_Nepomuk.jpg; Kreuz Karlsbrücke: Radio Praha; Internet: www.radio.cz/de/html/karlsbruecke_statuen.html

© Mag. Karin Langeder ist Assistentin im Referat für kirchliche Kunst- und Denkmalpflege der Erzdiözese Wien